Gottesdienst feiern mit Menschen mit Migrationshintergrund

Vikariatsabschlussarbeit

Susan Ossenberg-Engels

10.07.2016

1. EINLEITUNG 2

2. GOTTESDIENST 3

2.1 WAS IST EIN GOTTESDIENST 3
2.2 WAS WILL GOTTESDIENST 5
2.3 WIE FUNKTIONIERT GOTTESDIENST 7

3. KULTUR 8

3.1 WAS IST KULTUR? 8
3.2 WIE BEGEGNEN SICH KULTUREN? 11

4. GOTTESDIENST IN DER GEMEINDE MÖNCHENGLADBACH 13

4.1 WER KOMMT ZUM GOTTESDIENST? 13
4.2 WIE SIND DIE GOTTESDIENSTE GESTALTET? 13

5. FREMDE KULTUREN IM GOTTESDIENST MÖNCHENGLADBACH 15

5.1 WOHER KOMMEN MEINE INFORMATIONEN? 15
5.2 WELCHE ERGEBNISSE LASSEN SICH FESTSTELLEN? 16

6. FAZIT 18

7. ANHANG 22

7.1 LITERATURVERZEICHNIS 22

7.2 INTERVIEWS 23

1. Einleitung

Ich stehe nach dem Gottesdienst im Foyer unserer Gemeinde und trinke Tee. Neben mir am Tisch läuft ein lebhaftes Gespräch. Ich verstehe nichts, denn es ist auf Persisch. Eine Frau kommt auf mich zu. Sie hat einen Brief in der Hand. Er ist auf Deutsch und sie spricht nur Englisch.

Wie können wir gemeinsam Gemeinde sein und Gottesdienst feiern und gestalten, wenn wir noch nicht einmal eine gemeinsame Sprache sprechen? Wie fühlt es sich an, Woche für Woche in einen Gottesdienst zu gehen und nichts zu verstehen? Was motiviert Menschen aus fremden Kulturen, in unseren Gottesdienst zu kommen, der doch sehr durch unsere deutsche Kultur geprägt ist. Warum besuchen sie nicht muttersprachliche Gemeinden im Umland? Was können wir tun, um diese Menschen aufzunehmen und ihnen das Zurechtfinden in unserer Kultur erleichtern? Wo können wir Schritte auf sie zugehen und von ihnen lernen?

All diese Fragen haben mich bewogen, mich in meiner Vikariatsabschlussarbeit mit diesem Thema zu beschäftigen. Unsere Gesellschaft verändert sich aufgrund des Zuzugs von Menschen aus allen Teilen der Erde, insbesondere aus dem arabischen Raum. Auch vor unseren Gemeinden macht diese Entwicklung nicht halt. Was das für uns – insbesondere für die Gestaltung des Gottesdienstes – bedeutet, davon handelt diese Arbeit.

Zu Beginn beschäftige ich mich daher mit dem Thema: Gottesdienst. Fragen nach dem Inhalt und dem Ziel sowie möglichen Formen werden dabei beantwortet. Im Anschluss daran beschäftige ich mich mit der Bedeutung von Kultur und den Möglichkeiten, wie verschiedene Kulturen einander begegnen können. Der dritte Teil meiner Arbeit stellt die Gottesdienste in der Gemeinde Mönchengladbach vor, während sich das darauffolgende Kapitel den Menschen aus fremden Kulturen in unseren Gottesdiensten widmet. Dazu habe ich Umfragen durchgeführt und ausgewertet.

Im letzten Teil meiner Arbeit fasse ich die gewonnenen Ergebnisse zusammen, beschreibe Gelungenes und stelle offene Fragen an die Zukunft.

2. Gottesdienst

2.1 Was ist ein Gottesdienst

In allen Teilen der Welt versammeln sich Christen zum Gottesdienst. Sie gehen sonntags in große Kirchen oder treffen sich heimlich in der Nacht in ihren Wohnungen. Sie hören Orgelmusik oder singen mit Band. Sie haben bezahlte Prediger oder lesen reihum in der Bibel. Aber sie treffen sich, wo immer sie können. Gerade in Gebieten, in denen es gefährlich ist, sich als Christen zu treffen und Gottesdienst zu feiern, finden unter Lebensgefahr kleine Versammlungen statt. Ohne eine Versammlung im Namen Jesu kann Gemeinde nicht wirklich Gemeinde sein. Die Rahmenbedingungen sind verschieden, aber ohne Gemeinschaft mit anderen Christen kann Gemeinde nicht sein. „Würden durch äußeren Druck oder Krieg alle Kirchen geschlossen und keine Glocken mehr läuten, so kann doch eine Gemeinde ohne die Versammlung im Namen Jesu nicht wirklich Gemeinde sein. Sie kann in Roms unterirdischen Katakomben oder in einem sibirischen Arbeitslager zusammenkommen, aber versammeln muss sie sich. Die christliche Gemeinde und ihr Gottesdienst sind nicht voneinander zu trennen.[1] Und so ermahnt auch der Autor des Hebräerbriefes, die Versammlungen der Gemeinde nicht zu verlassen.[2] Christsein ist kein Einzelkampf und Gemeinde findet ihren Zweck nicht in sich. Christen leben vom Gottesdienst her. Aus dieser Mitte heraus ergeben sich die diakonischen und missionarischen Aktivitäten, von daher gewinnen die Gemeinden ihre Formen und Strukturen.

Weder im Alten noch im Neuen Testament findet sich ein einheitlicher Begriff, der dem deutschen Wort „Gottesdienst“ entspricht. Dennoch ist der Gottesdienst in der Sache ein zentrales Thema und zwar auf zwei unterschiedliche Weisen. „Weder AT noch NT kennen einen einheitlichen

[1] Sorg: Christus, 54.
[2] Hebr. 10,25.

Begriff, der dem deutschen Wort Gottesdienst entspricht. Die Sache aber ist in doppelter Weise zentral“.[3]

Gottesdienst bezeichnet sowohl im Alten als auch im Neuen Testament die Versammlung des Gottesvolkes vor seinem Gott. Während im Alten Testament damit insbesondere der ritualisierte Opferkult gemeint ist, versteht das Neue Testament darunter die täglichen Zusammenkünfte der Gemeinde am Sonntag mit Brotbrechen, Lesungen aus der Schrift, Verkündigung, Liedern und Gebeten.

Gleichzeitig bezeichnet Gottesdienst eine im Alltag gelebte Haltung des Gehorsams, der Barmherzigkeit, Liebe und Demut. Wahrer Gottesdienst beschränkt sich nicht auf ritualisierte Veranstaltungen, sondern implementiert eine an Gott ausgerichtete Lebenseinstellung, die auch im Alltag sichtbar wird.[4] Damit ist Gottesdienst kein abstraktes Geschehen, sondern ganzheitliche Beziehungsgestaltung mit Gott.

Der Gottesdienst am Sonntag ist damit eine Versammlung von Menschen, die von Gott in die Verantwortung für seine Welt gerufen wurden. Das Neue Testament bezeichnet diese Versammlung als ekklesia, was übersetzt werden kann mit „die Herausgerufenen“. Dieser Begriff wurde außerbiblisch bereits sein dem fünften Jahrhundert vor Christus gebraucht du bezeichnete „eine Volksversammlung in den Städten (poleis) des antiken Griechenlands“.[5] Sie wurde zusammengerufen, wenn es um die Entscheidungen über die Belange der Stadt ging. Wenn im Neuen Testament die Versammlung der Gemeinde zum Gottesdienst als ekklesia benannt wird, dann lässt sich daraus ihre Bedeutung als Vollversammlung der Erwählten Gottes für die Belange seiner Welt erkennen. Gott versammelt seine Gemeinde, um sie mithineinzunehmen in seine Gedanken über die Welt, insbesondere innerhalb des Einflussbereiches der Gemeinde. Die Gemeinde versammelt sich, weil sie sich von Gott in die

[3] Sorg: Lexikon: Gottesdienst.
[4] So z.B. 1.Sam 15,22; Jes 1,12-17; Jer 7,21-28; Hos 6,6; am 5,21 Mi 6,6-8; Röm 12,1; Jak 1,27.
[5] https://de.wikipedia.org/wiki/Ekklesia_%28Antike%29 08.05.2016.

Verantwortung rufen lässt für die Menschen in ihrem Einflussbereich. „Herausgerufen“ bedeutet damit nicht Rückzug aus der Welt in den heiligen Raum Gottes, sondern Einblick Bekommen in die Sichtweise Gottes für die Menschen im Wirkungsbereich der Gemeinde. Die Versammlung zum Gottesdienst hat damit keinen Zweck in sich, sondern einen Auftrag, eine Mission: sie ist gesandt, so wie Christus gesandt wurde.[6] Gemeinde definiert sich damit als Zusammenkunft der von Gott gerufenen Menschen im Angesicht Gottes und mit Blick auf die sie umgebende Welt.

2.2 Was will Gottesdienst

Gottesdienst ist ein Geschehen zwischen Menschen und Gott. Der Gottesdienst bietet den Raum, in dem der Mensch wiederhergestellt wird für eine Begegnung mit Gott und Gott die ihm zustehende Ehre erfährt.

Gott ist derjenige, der einlädt. Er sucht die Begegnung mit den Menschen und schafft mit dem Gottesdienst einen Raum dafür. Um die Kluft zwischen den sündigen Menschen und dem heiligen Gott zu überbrücken, handelt Gott selbst. Gott möchte seine geliebten Menschen retten. Er möchte Begegnung mit den Menschen dieser Welt, er sucht das Gespräch, die Gemeinschaft, weil sein Herz für die Menschen dieser Welt schlägt. Die Fußwaschung Jesu[7] ist ein Zeichen dafür, wie Jesus Gemeinschaft mit seinen Jüngern herstellt. Er geht auf die Knie und wäscht seinen Jüngern den Dreck der Straße ab. Der Gottesdienst ist der Ort, an dem Gott sich den Menschen zuwendet. Er wäscht ihnen den Staub von Verletzungen und Enttäuschungen, von Schuld und Versagen ab. Er behandelt vom langen Suchen wunde Füße, die immer wieder den Weg von ihm weg gegangen sind. Gott will den Menschen im Gottesdienst mit seiner heilenden Gegenwart begegnen, er dient den Menschen durch sein Wort und durch Zeichen seiner Gegenwart, z.B. im Abendmahl. Dabei lässt Gottes Mission sich nicht auf die Menschen des Gottesdienstes begrenzen. „Sein missionarisches

[6] Joh, 20,21.
[7] Joh 13.

Interesse ist die Welt und nicht die Kirche."[8] Er schafft Begegnung im Gottesdienst, um seine Kinder für ein Leben im Alltag auszurüsten, das von Gottes missionarischen Absichten geprägt ist. Gott befähigt seine Kinder, um mit ihnen eine Brücke in seine geliebte Welt zu schlagen und die Menschen dort für sich zurückzugewinnen.

Gottesdienst ist aber kein monologisches Geschehen. Im Gottesdienst handelt nicht nur Gott selbst, auch die Menschen sind herausgefordert, sich aktiv in das Geschehen einzubringen. Gottesdienst ist ein Dialog zwischen Gott und Menschen. Durch Singen, Beten, Bitten und Danken eröffnen sich den Menschen Räume, um Gott entgegenzutreten, um auf sein Handeln zu reagieren. Der allmächtige Gott zeigt sich im Gottesdienst den Menschen, er heilt und dient, und diese Begegnung führt in die Anbetung Gottes, in das Niederfallen vor der Größe Gottes. Die Antwort des Menschen auf die Begegnung mit Gott ist die Verherrlichung Gottes, die Feier der Taten Gottes im persönlichen Leben. Der Beitrag des Menschen für die Begegnung zwischen Gott und Mensch im Gottesdienst ist aber nicht auf Anbetung beschränkt. Sie konkretisiert sich in der Selbstannahme des Menschen als ein von Gott geliebtes Kind und in der Folge davon auch in der Erkenntnis und Übernahme der Sicht Gottes auf seine Welt und seine Absicht mit ihr. Anbetung Gottes ganz praktisch führt in einen Raum des persönlichen Wachstums und in die Einbindung in die Mission Gottes für seine Welt. Die Antwort des Menschen auf das Wirken Gottes zeigt sich daher im gelebten Glauben, der sich nicht auf die Veranstaltung des Gottesdienstes beschränken lässt.

Der Gottesdienst schafft aber nicht nur eine Begegnungsfläche zwischen Gott und Menschen, sondern auch zwischen Menschen. Gottesdienst ist die Versammlung der Kinder Gottes. Sie sind nicht allein unterwegs. Im Gottesdienst erleben sich die Menschen als Mitglieder in Gottes großer Familie, sich können sich und ihre von Gott geschenkten Gaben einbringen und

[8] Reimer: Gott 45.

gegenseitig Anteil nehmen. Gemeinsam stehen sie als Gemeinde vor Gott, als Herausgerufene im Angesicht Gottes und in Verantwortung für die Welt.

2.3 Wie funktioniert Gottesdienst

Wie kann es nun gelingen, dass der Gottesdienst ein Ort der Begegnung ist, an dem Gott angebetet wird und Menschen heil werden und ihren Blick auf Gott ausrichten? Die Formen des Gottesdienstes sind nicht beliebig. Inhalte und Form müssen zueinander passen. „Die Gestalt des Gottesdienstes veranschaulicht das Geheimnis Christi, der in seiner Gemeinde gegenwärtig ist – oder sie verdunkelt dieses Geheimnis.“[9] Weil Gott der Einladende des Gottesdienstes ist, muss alles, was im Gottesdienst stattfindet, von ihm aus gedacht werden. Die Offenbarung seines Willens steht im Mittelpunkt aller Inhalte. Nur auf diese Weise lässt sich der transzendente Charakter des Gottesdienstes wahren. Demgegenüber orientieren sich die Gottesdienstformen an der Kultur der Menschen, die zusammen Gottesdienst feiern. Im Neuen Testament findet sich keine festgelegte einheitliche Form des Gottesdienstes. Stattdessen fordert Paulus im Korintherbrief auf, den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche zu werden und somit für die Menschen in ihrem Umfeld verständliche Formen zu finden, den eigenen Glauben auszudrücken.[10] Und auch in der Kirchengeschichte wurde bei allen Versuchen der Vereinheitlichung der Liturgie festgestellt, dass die Einheit der Kirche sich nicht an einheitlichen Gottesdienstformen festmacht. . „Dann dies ist gnug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakrament dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und ist nicht not zur wahren Einigkeit der christlichen Kirche, daß allenthalben gleichformige Ceremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden.“[11] Gottesdienstformen sind keine göttlichen Offenbarungen, sondern von Menschen entwickelt. Sie sind relativ und wandelbar. Daher ist die Gemeinde

[9] Krause: Auszug 224.
[10] 1.Kor. 9,19ff.
[11] Augsburger Bekenntnis von 1530 Artikel VII

aufgefordert, das Evangelium im Kontext zu verkünden. Die dafür notwendigen Mittel finden sich in der Kultur. Auf diese Weise wird das Evangelium nicht in eine Kultur importiert und bleibt ein Fremdkörper, sondern zeigt seine Relevanz und Verwurzelung in allen Kulturen. Der Gottesdienst schafft dann einen Raum der Begegnung zwischen Menschen und Gott, wenn seine Formen, seine Sprache und Gestalt sich an der Kultur der Menschen orientiert, die sich versammelt haben. Alle Elemente müssen in erster Linie verständlich sein. Und diese Verständlichkeit macht sich nicht fest am langjährigen Gottesdienstbesucher, der mit allen Formen vertraut ist, sondern am Ungläubigen. Er muss verstehen, was im Gottesdienst vor sich geht. Das kann nur gelingen, wenn die Gemeinde die Lebenswelt dieser Menschen mit ihren Herausforderungen kennt und ihre Gottesdienste bewusst daran ausrichtet. Die Vielzahl von menschlichen Kulturen ergibt demnach eine Vielfalt an konkreten Gottesdienstformen. Dabei gilt es nicht, alles Alte aufzugeben zugunsten des ständig Neuen. Stattdessen gilt es zu unterscheiden, wo der Kontext der Menschen Flexibilität der Formen verlangt und an welchen Stellen Kontinuität Heimat für Suchende bietet. Solange sich der Gottesdienst in seinen Inhalten an Gott, dem Einladenden, orientiert, können die Formen geprägt sein von Traditionen, die sich bewährt haben, und Neuem, das den vielfältigen Kulturen, die sich in und um Gemeinden finden lassen, Rechnung trägt.

3. Kultur

3.1 Was ist Kultur?

Im Normalfall gehen die Menschen davon aus, dass sie sich so verhalten, wie es alle Menschen tun. Sie haben die Überzeugung, dass die Welt in der Weise funktioniert, wie sie sie wahrnehmen und was sie über die Welt gelernt haben. Sie leben in einer bestimmten Kultur umgeben von Menschen, die genauso von dieser Kultur geprägt sind und verfügen folglich über ein großes Maß an Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten. Dadurch können Missverständnisse und

Konflikte vermieden werden. Die Sicht der Menschen auf sich selbst, auf ihre Mitmenschen und ihre Umgebung ist für sie die einzig angemessene, weil sie die einzig wirklich bekannte und verstandene ist. Fremde Wahrnehmungen der Welt werden meist erst einmal als falsch, lückenhaft, verfälscht oder überholt, zumindest aber als nicht hilfreich angesehen. Erst die wirkliche Begegnung mit Menschen, die kulturell anders geprägt sind und deren Verhaltensweisen von den allgemein angesehenen abweichen, kann zu Beunruhigungen und in der Folge zu einer Unterbrechung der Routine und damit zum Umdenken führen. Erst wenn Menschen ihren eigenen Kulturraum verlassen und durch die fremde Lebensart ein Blick von außen auf die eigene möglich wird, wird die normalerweise unbewusste Kultur zum eigenen Thema. „Diese Erfahrung kann zu dem Bewusstsein führen, dass vieles von dem, was man glaubte zu kennen und zu wissen, was einem vertraut ist, nun aus der Perspektive des Partners einem selbst fremd vorkommt.“[12] Denn selbstverständlich sind die Werte, Traditionen und Weltanschauungen in fremden Kulturen genauso über viele Generationen gewachsen wie es bei den eigenen angenommen wird, sie haben sich ebenso bewährt in den Herausforderungen des Lebens. Und natürlich gehen auch die Menschen aus fremden Kulturen davon aus, dass ihre Art zu denken und zu handeln erst einmal richtig und für alle Menschen gültig ist. Doch Kultur ist nicht von außen an den Menschen herangetragen, sondern „bezeichnet im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, im Unterschied zu der von ihm nicht geschaffenen und nicht veränderten Natur. Kulturleistungen sind alle formenden Umgestaltungen eines gegebenen Materials, wie in der Technik oder der bildenden Kunst, aber auch geistige Gebilde wie Musik, Sprachen, Moral, Religion, Recht, Wirtschaft und Wissenschaft.“[13] Kultur stellt damit eine Strategie dar, um das menschliche Dasein in der vorgegebenen Natur zu gestalten. Dabei sind bei allen Menschen bestimmte Grundelemente vorhanden, zu denen Johannes Reimer in seinem Buch „Multikultureller Gemeindebau“ die folgenden zählt:

[12] Thomas: Handbuch 52.
[13] https://de.wikipedia.org/wiki/Kultur 10.5.2016.

1. Sprache: Alle Menschen kommunizieren in verbaler Form miteinander. Die Sprache unterliegt dabei bestimmten Regeln und Formen
2. Alter und Geschlecht: Alle Menschen werden eingeordnet in ihrem Alter und Geschlecht. Diese Einordnung bestimmt das Verhalten untereinander.
3. Ehe und Abstammung: In allen Kulturen existieren Formen der Ehe und verwandtschaftliche Beziehungen, die einen besonderen Stellenwert innehaben.
4. Familie und Erziehung: Der Sozialisierungsprozess findet in allen Kulturen in großem Umfang innerhalb der Familie statt.
5. Sexualität und Geschlecht: Alle Kulturen regeln das Ausleben von Sexualität.
6. Privater Lebensraum: Der private Lebensraum grenzt sich vom öffentlichen Lebensraum ab. In beiden herrschen unterschiedliche Verhaltensregeln.
7. Moral und Ethik: In allen Kulturen existieren Kategorien von Gut und Böse. Das erwünschte Verhalten wird belohnt und das unerwünschte bestraft.
8. Ausdruck und Ästhetik: Künstlerische Kreativität findet in allen Kulturen ihren Ausdruck.
9. Führung und Kontrolle: Keine Kultur kommt ohne Regeln von Leitung und Geleitet-Werden aus, die aber nicht unbedingt öffentlich sichtbar sein müssen.
10. Arbeit und Freizeit: In allen Kulturen wird unterschieden zwischen Arbeit und Freizeit. Die Arbeit dient dazu, den Lebensunterhalt zu verdienen, Freizeit beinhaltet Entspannung, Sport oder Spiel. [14]

Alle diese Elemente gehören zu allen Kulturen, werden dort aber auf verschiedene Weise ausgelebt. So existieren unterschiedliche Sprachen, Vorstellungen über die Bedeutung der Verwandtschaft und verschiedene politische Systeme zum Führen einer Kultur. Oft werden die Unterschiede zwischen den Kulturen an sichtbaren Unterschieden bzw. an Verhaltensmustern manifestiert. Doch Kultur ist mehrschichtig aufgebaut. Die äußere Schicht der Kultur ist das, was als Unterschied schnell sichtbar wird. Materiell macht sich dies zuerst am äußeren Erscheinungsbild fest. Große Unterschiede lassen sich

[14] Reimer: Gemeindebau 80.

aber auch in kulturell verschiedenen Verhaltensweisen feststellen. Sprache, Non-verbale Kommunikation, Rollenverhalten und ausgelebte Sitten lassen Differenzen zwischen Kulturen sichtbar werden. Dahinter stehen erlernte Denk- und Wahrnehmungsstrukturen. So werden der visuellen, akustischen oder taktilen Wahrnehmung unterschiedliche Bedeutungen beigemessen und selbst das Empfinden von Raum und Zeit ist nicht einheitlich. Den Kern der Kultur bilden die Wertvorstellungen, die alles Denken, Kommunizieren und Handeln oft unbewusst bestimmen. Hierzu gehören auch religiöse Wahrheiten. Menschen suchen nach Antworten auf die Fragen nach dem Grund der menschlichen Existenz, nach möglichen Formen von Beziehungen zur Natur und zu anderen Menschen. Und letztendlich stellt sich hierbei die Frage nach Gott und der Beziehung des Menschen zu ihm. Dieser Kern der Kultur ist eher verborgen, bildet aber den Ausgangspunkt für alle menschliche Sozialisation.

3.2 Wie begegnen sich Kulturen?

Treffen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen aufeinander, so müssen sie einen Weg finden um miteinander umzugehen. Selten begegnen sich zwei Kulturen auf Augenhöhe. In den meisten Fällen wird es sich um eine im Umfeld ansässige stark vertretene Kultur und eine in diesem Umfeld eher unbekannte, weniger stark oder bisher gar nicht vertretene Kultur handeln. Beim Aufeinandertreffen dieser Kulturen lassen sich vier verschiedene Handlungsstrategien erkennen:

1. Dominanzmodell: Beim Aufeinandertreffen von verschiedenen Kulturen wird die eigene als der fremden überlegen angesehen. Demnach soll sich auch das Eigene gegenüber dem Fremden durchsetzen. Menschen anderer Kulturen werden nicht als gleichwertig anerkannt. Daher ist ein Zusammenleben auf Dauer nicht möglich. Menschen anderer Kulturen leben isoliert und haben keine Chance auf gesellschaftliche Integration.
2. Assimilierungsmodell: Um ein Miteinander der verschiedenen Gruppen zu ermöglichen wird von einer Gruppe das Aufgeben ihrer eigenen Kultur

gefordert. Die Integration geschieht einseitig durch die Übernahme der Werte und Normen der anderen Kultur. Menschen aus anderen Kulturen dürfen dazu gehören, wenn sie sich vollständig anpassen. Die Folge davon ist die Ablehnung der eigenen kulturellen Identität, da sie bei der Integration hinderlich ist.

3. Multikulturelles Modell: Hierbei werden die Werte und Normen aller vorhandenen Kulturen als wertvoll angesehen. Die Menschen leben ihre kulturellen Besonderheiten, ihre kulturelle Identität wird nicht als Gefahr, sondern als positiver Beitrag zum gesellschaftlichen Miteinander verstanden. Dennoch sind viele Elemente der verschiedenen Kulturen nicht kompatibel, wodurch im Zusammenleben Missverständnisse und Konflikte vorprogrammiert sind.
4. Synthesemodell: Den Menschen der unterschiedlichen Kulturen gelingt es, Werte und Normen der verschiedenen Kulturen miteinander in Einklang zu bringen und daraus gemeinsam eine neue Kultur zu entwickeln. Die Integration findet nicht einseitig, sondern von allen Partnern statt. Dafür muss jeder bereit sein, Gewohntes zu hinterfragen, die Perspektive des anderen einzunehmen und bereit sein, seine Sichtweisen zu verändern. Voraussetzung dafür ist das bewusste Wissen um die Andersartigkeit der anderen Kultur. Dabei gilt es nicht nur, das Fehlen von Informationen über die andere Kultur festzustellen, sondern sich Wissen über fremde und eigene kulturelle Orientierungssysteme aktiv anzueignen. Erst dann kommt man in die Lage, „das Wissen über kulturelle Prägungen in das eigene Handeln (zu) integrieren und verhält sich kulturangemessen, ohne dieses Wissen in jeder Situation bewusst abrufen zu müssen.“[15] Das Synthesemodell erfordert ein Leben in der Gegenwart, was zu einem Verlust der vergangenen kulturellen Identität führen kann. Mut zu Neuem und ein pragmatischer Umgang miteinander sind dafür nötig.

[15] Podsiadlowski: Kommunikation 51.

4. Gottesdienst in der Gemeinde Mönchengladbach

4.1 Wer kommt zum Gottesdienst?

In unsere Gottesdienste kommen im Durchschnitt 150 Personen, davon sind ungefähr 25 Kinder.

Zu unseren Gottesdiensten kommen Menschen aus den traditionellen und modernen Milieus. Dabei sind von der Unterschicht bis zur oberen Mittelschicht alle Schichten vertreten.

Ein Viertel unserer Gottesdienstbesucher sind Menschen mit Migrationshintergrund. Einige von ihnen leben schon viele Jahre und Jahrzehnte in Deutschland, andere erst einige Monate. Zu ihnen gehören Russlanddeutsche und Menschen aus europäischen Staaten wie Rumänien, Griechenland und Großbritannien ebenso wie Menschen aus Südamerika, Afrika und aus dem arabischen Raum, hier insbesondere aus dem Iran.

4.2 Wie sind die Gottesdienste gestaltet?

Der Gottesdienstablauf ist bestimmt durch drei Elemente, die von verschiedenen Personen geleitet bzw. durchgeführt werden. Dazu gehören die Moderation durch wechselnde Moderatoren, die Musik, wobei dafür mehrere verschiedene Musikteams zur Verfügung stehen, und die Predigt, die zu 75 % vom Pastor und zum anderen Teil von anderen Haupt- und Ehrenamtlichen aus unserer und aus Nachbargemeinden gehalten wird. Einmal im Monat nehmen die Kinder zu Beginn am Gottesdienst teil. Und am ersten Sonntag im Monat feiern wir Abendmahl. Dadurch ergibt sich eine große Vielfalt an Gottesdiensten. Einige Moderatoren orientieren sich bei der Gestaltung des Gottesdienstes eher an einer „baptistischen Liturgie“, während andere den Ablauf eher frei gestalten und kreative Elemente mit einbringen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gottesdiensten lassen sich besonders am Musikstil erkennen. In einigen Gottesdiensten wird die Orgel gespielt, in anderen spielen verschiedene

Musikteams mit Klavier, Gitarren und Percussion. Ab und zu gestaltet die Band der Gemeinde die Musik des Gottesdienstes. Dementsprechend werden manchmal Choräle gesungen, hauptsächlich aber Lieder des 20. Jhd., das sehr neue Liedgut hat bisher nur wenig Einzug in das Repertoire der Gemeinde gefunden. Auch die Themen der Gottesdienste lassen eine große Vielfalt erkennen. Predigten zu theologischen Themen stehen dabei neben Predigtreihen zu alltäglichen Fragen.

Obwohl ein Viertel der Gottesdienstbesucher einen anderen kulturellen Hintergrund mitbringen, werden bis auf wenige Personen alle Gottesdienstelemente von Menschen gestaltet, die keinen Migrationshintergrund haben. Unsere Gottesdienste orientieren sich an der deutschen Kultur, wobei der Grund dafür eher in der Tradition der Gemeinde als in der Ablehnung anderer kulturspezifischer Gottesdienstelemente liegt. Menschen aus anderen Kulturen, die unsere Gottesdienste besuchen, passen sich demnach in großem Maße unserer Gottesdienstkultur an, während sich die Gestaltung der Gottesdienste nur wenig an den anderen Gottesdienstkulturen orientieren.

Menschen aus anderen Kulturen tragen aber z.T. besondere Kleidung, manchmal beten sie auch in Gebetsgemeinschaften in ihrer Muttersprache, insbesondere, wenn sie dazu von vorn ermutigt werden. Selten führt ein unterschiedliches Verständnis von Zeit und Pünktlichkeit zu Unstimmigkeiten.

Aufgrund der vielen verschiedenen Nationen, die unsere Gottesdienste besuchen, ist es personell nicht möglich, eine Übersetzung anzubieten. Daher kommen jeden Sonntag einige Menschen, die aufgrund fehlender Deutschkenntnisse dem Gottesdienst nicht folgen können. Trotzdem kommen diese Menschen regelmäßig und fühlen sich bei uns wohl. Um ihnen ein besseres Verständnis des Gottesdienstes zu ermöglichen, trifft sich am Mittwoch Nachmittag eine Gruppe, um den Predigttext für den kommenden Sonntag gemeinsam in deutscher und in der jeweiligen Muttersprache zu lesen und

sprachlich zu verstehen. Zusätzlich findet ein Deutschunterricht statt, um ein besseres Verstehen und Kommunizieren in deutscher Sprache zu ermöglichen.

5. Fremde Kulturen im Gottesdienst Mönchengladbach

5.1 Woher kommen meine Informationen?

Um Informationen über die Situation von Menschen aus fremden Kulturen in unseren Gottesdiensten zu erhalten, habe ich eine Umfrage durchgeführt. Dabei habe ich mich für die empirische Methode von Fragebögen entschieden. Da manche der befragten Personen noch nicht lange in Deutschland sind und daher nicht über große Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen, konnten sie die Fragebögen zu Hause ausfüllen. Dadurch war es den Befragten bei Verständnisfragen möglich, mehrmals zu lesen und fremde Wörter nachzuschlagen, statt wie bei einem Interview sofort antworten zu müssen. Die Fragebögen waren so gestaltet, dass Anonymität möglich, aufgrund der Vertrautheit innerhalb der Gemeinde aber nicht immer praktisch durchführbar war.

Bei der Auswahl der Teilnehmer habe ich keine Personen mit russlanddeutschem oder europäischem Kulturhintergrund gewählt. Gerade innerhalb der Gruppe der Russlanddeutschen erlebe ich eine starke Ablehnung der russischen Kultur verbunden mit dem Wunsch, „deutsch zu sein“. Andere europäische Kulturen unterscheiden sich im Hinblick auf ihre Gottesdienstkultur nicht sehr stark von der deutschen, sodass eine Umfrage über unterschiedliche Gottesdienstkulturen nicht sinnvoll erscheint. Die befragten Personen stammen aus Südamerika, Zentral- West- und Nordafrika sowie aus dem Iran. Sie sind zwischen fast dreißig und sechzig Jahren alt und leben zwischen einem und über dreißig Jahren in Deutschland.

5.2 Welche Ergebnisse lassen sich feststellen?

Um die Ergebnisse meiner Umfrage darzustellen habe ich anhand der Antworten aus den Rückläufen Thesen formuliert, die ich im Folgenden belegen werde.

1. **Menschen fremder Kulturen besuchen unsere deutsche Gemeinde, um sich in die Gesellschaft zu integrieren.**

Bei der Wahl der Gemeinde stand bei den meisten befragten Personen der Wunsch nach Integration im Vordergrund. So schreibt eine Person: „Zuallererst wollte ich mich auf diese Weise in Deutschland integrieren, um die deutsche Kultur besser zu verstehen und kennen zu lernen.“ Alle Befragten haben in der Region die Möglichkeit, eine muttersprachliche Gemeinde zu besuchen. Z.T. werden diese Gottesdienste parallel besucht. Dennoch entschieden sich die Befragten für die deutsche Gemeinde. Dabei kommt zum Ausdruck, dass es im Besonderen der in der Gemeinde gelebte Glaube und damit der Inhalt des Gottesdienstes ist, der für die Wahl der Gemeinde entscheidend ist, nicht die gesprochene Sprache, die als eine mögliche Form den Gottesdienst beeinflusst. Als Antwort auf die Frage nach der Bedeutung der deutschen Sprache im Gottesdienst antwortet jemand: „Ich habe mich schnell daran gewöhnt und mir gefällt es so wie es ist.“ Die Menschen, die aus fremden Kulturen in unsere Gemeinden kommen, wollen demnach gern ein Teil der deutschen Gemeinde sein. Ihnen ist es wichtig, die hier vorherrschenden Formen kennenzulernen, um sie dann mitzuleben.

Darüber hinaus vermute ich noch weitere Gründe für den Besuch einer deutschen Gemeinde, insbesondere die geringere Anzahl von auf Hilfe bei der Integration angewiesenen Personen. Gerade Menschen, die neu in Deutschland sind, benötigen oft eine große Hilfestellung zur Integration und zum Erlernen der deutschen Sprache. Dies kann in deutschen Gemeinden mit eher geringerem Anteil an Neu-Zugewanderten stärker erfolgen als in ihren muttersprachlichen Gemeinden, die z.Z. sehr viele neue Gottesdienstbesucher haben. So erfahren geflüchtete Menschen in unserer Gemeinde Beratung und Begleitung in rechtlichen und organisatorischen Fragestellungen. Auch wenn dieser Aspekt für

die Wahl der Gemeinde eher unbewusst ist, so führt er doch dazu, dass die Menschen sich schnell wohlfühlen, weil sie das Gefühl bekommen, wahrgenommen zu werden und Hilfe zu erhalten.

2. **Die Unterschiede in der Gestaltung des Gottesdienstes in unserer und ihrer Herkunftsgemeinde werden als nicht entscheidend wahrgenommen.**

Keiner der Befragten gab große Unterschiede in der Gestaltung der Gottesdienste an. „Der Unterschied liegt in der Liturgie“, schreibt einer der Befragten, wobei die wesentlichen Elemente des deutschen Gottesdienstes auch in den Gottesdiensten ihrer Heimatkultur zu finden sind. Vermisst wurde die Gestaltung des Gottesdienstes durch Chöre. Fremd waren die Kürze des Gottesdienstes, die fehlende räumliche Trennung zwischen Frauen und Männern, Gottesdienst in Schuhen sowie der Kirchenkaffee im Anschluss an den Gottesdienst. Der wesentliche Unterschied liegt im Temperament des Gottesdienstes. Eine Person beschreibt den Gottesdienst in ihrer Kultur als voller, lebendiger, eine andere den Lobpreis als rhythmischer. Gottesdienste einer afrikanischen oder südamerikanischen Kultur werden lebhafter, lauter und leidenschaftlicher gefeiert. „Der deutsche Gottesdienst ist dagegen viel zurückhaltender, kühler“, vergleicht ein Befragter. Andererseits gefällt einer befragten Person, „dass man (im deutschen Gottesdienst) frei sein kann und nicht konservativ die ganze Zeit die Hände falten muss.“ Diese Unterschiede im Temperament des Gottesdienstes scheinen aber für den Gottesdienstbesuch von eher geringerer oder gar keiner Bedeutung zu sein. So antwortet eine Person auf die Frage nach Unterschieden mit: „Nirgends.“ Interessant ist dies insbesondere deshalb, weil es für Menschen mit deutschem Kulturhintergrund oft sehr gewöhnungsbedürftig ist, an z.B. einem afrikanischem Gottesdienst mit dem dort vorfindlichen Temperament und der dafür benötigten Lautstärke teilzunehmen.

3. **Menschen aus anderen Kulturen kommen gern in unsere Gottesdienste und fühlen sich dort wohl.**

Die befragten Personen fühlen sich zur Gemeine zugehörig und kommen regelmäßig in die Gottesdienste. Demnach ist es auch nicht verwunderlich, dass

sich diese Menschen in der Gemeinde wohl fühlen. Ihnen gefallen insbesondere die Predigten und die Musik. Auffällig ist die große Zufriedenheit mit der Gestaltung der Gottesdienste, die unter den deutschen Gottesdienstbesuchern nicht immer so zu finden ist. Eine befragte Person schreibt, dass „alles stimmt“, eine andere wünscht sich, „dass alles so bleibt, wie es ist.“

Als Ursache lassen sich eine große Anpassungsfähigkeit an kulturelle Gegebenheiten bzw. eine große Dankbarkeit gegenüber der deutschen Gemeinde vermuten. Zum ersten sind die befragten Personen aufgrund des von ihnen vollzogenen Kulturwechsels oft sehr gut in der Lage, auf verschiedene Kulturen differenziert einzugehen und sich ihnen anzupassen. Diese Fähigkeit besteht insbesondere bei Menschen, die sich bewusst integrieren möchten, was z.B. durch den regelmäßigen Besuch einer deutschen Gemeinde zum Ausdruck kommt. Bei diesen Personen besteht aber auch oft in besonderem Maß der Wunsch nach einem Ausleben der eigenen kulturellen Identität, auch im gottesdienstlichen Rahmen. Diese aufzugreifen und mögliche Rahmenbedingungen dafür zu schaffen sollte Aufgabe der Gemeinde sein. Zum zweiten sind Menschen, die sich in eine für sie fremde Kultur integrieren möchten, oft sehr dankbar für die ihnen dafür entgegengebrachten Möglichkeiten. Für viele geflüchtete Menschen ist die Gemeinde die einzige Gelegenheit, in Kontakt zu deutschen zu treten und mit ihnen gemeinsam etwas zu tun. Die da heraus entspringende Dankbarkeit, ja eventuell auch gefühlte Abhängigkeit, erübrigt oft jede vielleicht auch berechtigte Kritik am Ausleben unserer Gottesdienstkultur.

6. Fazit

Durch das Schreiben dieser Arbeit konnte ich feststellen, dass wir als Gemeinde auf einem guten Weg sind, um mit Menschen aus verschiedenen Nationen gemeinsam Gottesdienst zu feiern und zu gestalten und so gemeinsam Gemeinde zu sein. Es ergaben sich aber auch für die Gestaltung unserer

Gottesdienste einige Fragen, die für mich eine Möglichkeit darstellen, an diesem Thema weiterzudenken:

Wer sind unsere Gottesdienstbesucher? Wen wollen wir mit unseren Gottesdiensten erreichen? Welche Altersgruppen erreichen wir? Aus welchen Kulturen entstammen sie? Welche kulturellen Gegebenheiten sind bei ihnen zu beachten? Wie feiern sie in ihrer Kultur Gottesdienst?

Drei Viertel unserer Gottesdienstbesucher sind in der deutschen Kultur aufgewachsen. Alle Altersgruppen sind dabei vertreten. Z.T. ist die jetzige Gemeinde die einzige, zu der sie dazugehörten. Der größere Teil dieser Menschen kennt jedoch andere Gemeinden mit unterschiedlichen Gottesdiensttraditionen.

Ein Viertel unserer Gottesdienstbesucher entstammt einer anderen Kultur. Wir freuen uns als Gemeinde darüber, dass diese Menschen ein geistliches Zuhause bei uns gefunden haben. Sie bringen unterschiedliche kulturspezifische Gottesdienstformen mit, die uns aber oft nur in Ansätzen bekannt sind. Gemeinsam ist vielen eine größere Lebhaftigkeit im Gottesdienst, insbesondere in der Musik.

Durch verschiedene Angebote laden wir immer wieder Menschen aus fremden Kulturen in unsere Gottesdienste ein. Z.Z. sind dies insbesondere geflüchtete Menschen, die sich erst eine kurze Zeit in Deutschland aufhalten. Diese meist jungen Menschen kommen meist aus dem arabischen Raum, insbesondere aus dem Iran. Sie sprechen nur wenig oder gar kein Deutsch. Manche sind bereits in ihrer Heimat Christen gewesen, da sie aber in ihrer Heimat aus politischen Gründen nicht die Möglichkeit hatten, Gottesdienste zu feiern, bringen sie oft keine speziellen kulturspezifischen Gottesdienstformen mit.

Wen spricht die von uns gewählte Gottesdienstform an? Passt sie zu den Menschen, die in die Gottesdienste kommen bzw. denen, den wir uns zuwenden wollen?

Die Heterogenität der Gottesdienstbesucher spiegelt sich in den vielfältigen Gottesdienstformen wieder. Daher besteht für alle Gottesdienstbesucher die Möglichkeit, immer wieder Gottesdienste zu erleben, die sie ansprechen, während andere für sie eher fremd sind. Letztendlich ist ein gemeinsamer Gottesdienst für so verschiedene Menschen nur mit Rücksichtnahme auf die Vorlieben anderer möglich.

Auffällig ist für mich aber, dass die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund ihre für sie vertrauten Formen der Gottesdienstgestaltung nicht wirklich ausleben. Sie haben sich z.B. dem hier vorgefundenen Temperament des Gottesdienstes angepasst. Trotzdem fühlen sie sich dazugehörig und kommen gern.

Welche Ziele verfolgen wir mit unserem Gottesdienst? Lassen sich diese Ziele mit der gewählten Form in Verbindung bringen?

Wir haben das Ziel, Gottesdienst mit allen Menschen zusammen zu feiern, die den Weg in unsere Gemeinde gefunden haben. Dabei soll es keine Rolle spielen, aus welcher Kultur sie kommen. Gemeinsam wollen wir als Herausgerufene in der Stadt und im Umland Gott begegnen. Wir wollen ihn verherrlichen und uns von ihm ausrüsten lassen für Gottes Auftrag in unserem Alltag. Durch Anbetung Gottes und das Hören auf sein Wort schaffen wir dazu Raum. Schwierig wird dies für Menschen, die die deutsche Sprache nicht oder nur wenig beherrschen. Sie haben keine oder nur eine kleine Chance, das Geschehen im Gottesdienst zu verfolgen und sich von den Texten ansprechen zu lassen. Trotzdem kommen auch diese Menschen immer wieder. Sie berichten von der heilsamen Atmosphäre, die sie erleben, auch wenn sie nichts verstehen. Dennoch sollte es unser Ziel sein, auch ihnen den Raum für geistliches Wachstum im Gottesdienst zu ermöglichen. Weitere Angebote zum Spracherwerb, insbesondere zur Vorbereitung auf den Gottesdienst, können dafür hilfreich sein.

Wo können wir von Menschen aus anderen Kulturen für die Gestaltung unserer Gottesdienste lernen?

Die Unterschiede in der Gestaltung des Gottesdienstes liegen besonders im Temperament. Viele befragte Personen waren mehr Lebendigkeit und Rhythmus insbesondere bei der Musik gewohnt. Damit zeigen sie ihre Anbetung Gottes ganzheitlich. Die Freude an Gott, die ihren Ausdruck im ganzen Körper findet, ist eine große Bereicherung für unsere Gottesdienste, aber zuerst einmal für viele Gottesdienstbesucher fremd und gewöhnungsbedürftig. Für mich stellen sich die Fragen, welche Möglichkeiten bestehen, um ein Aufeinander Zugehen der unterschiedlichen Gottesdienstkulturen zu fördern, um z.B. Verständnis für fremdsprachiges Liedgut zu wecken und Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zu einer stärkeren Beteiligung an der Gestaltung des Gottesdienstes zu verhelfen.

Wie ich feststellen konnte, fühlen sich viele Menschen, die aus fremden Kulturen in unsere Gottesdienste kommen, wohl bei uns. Sie sind nicht unbedingt auf der Suche nach einem Gottesdienst, der ihrer Kultur entspricht. Das kann seine Ursache im Integrationswillen dieser Menschen liegen. Unter diesem Aspekt ist es für unsere deutsch geprägte Gemeinde nicht zwangsläufig nötig, in der Gestaltung unserer Gottesdienste z.B. afrikanisch zu werden. Es existieren im Umfeld unserer Gemeinde auch fremdsprachige Gemeinden, die die Möglichkeit bieten, Gottesdienste im eigenen Kulturkreis zu besuchen.

Daher sind wir herausgefordert, die Menschen aus anderen Kulturen nicht aus dem Blick zu verlieren und ebenso unsere Identität als Gemeinde nicht aufzugeben.

Welche Potenziale zur Gestaltung des Gottesdienstes sind vorhanden?

Gerade im musikalischen Bereich, aber wahrscheinlich auch beim Predigen und der Gottesdienstmoderation gilt es Schätze zu entdecken. Bisher gestalten Menschen mit Migrationshintergrund nur sehr wenig in unseren Gottesdiensten. Dabei ist die Ursache für mich nicht einfach erkennbar. Vielleicht trauen sich Menschen aufgrund ihrer Sprachkenntnisse die Mitgestaltung eines Gottesdienstes nicht zu, vielleicht müssen diese Menschen nur mehr ins Blickfeld rücken und gefragt werden.

7. Anhang

7.1 Literaturverzeichnis

Bibel, Übersetzung nach Martin Luther 1984.

Krause, Burghard: Auszug aus dem Schneckenhaus. Praxis-Impulse für eine verheißungsorientierte Gemeindeentwicklung. Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn, 1998.

Podsiadlowski, Astrid: Interkulturelle Kommunikation und Zusammenarbeit. Interkulturelle Kompetenz trainieren. Verlag Franz Vahlen, München, 2004.

Reimer, Johannes: Gott in der Welt feiern. Auf dem Weg zum missionalen Gottesdienst. Neufeld Verlag, Schwarzenfeld, 2010.

Reimer, Johannes: Multikultureller Gemeindebau. Versöhnung leben. Verlag der Francke Buchhandlung, Marburg an der Lahn, 2011.

Sorg, Theo: Christus vertrauen - Gemeinde erneuern. Gemeindeaufbau in der Volkskirche. Calwer Verlag, Stuttgart, 1987.

Sorg, Theo; Schöll, P.-G.: Gottesdienst, in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde, herausgegeben von: Burkhard, Helmut und Swarat, Uwe; Brockhaus Verlag, Wuppertal und Zürich 1994 in: Quadro-Bibel 3.0,

Thomas, Alexander; Kinast, Eva-Ulrike; Schroll-Machl, Sylvia (Hg): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation. Band 1 und 2. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen, 2005.

7.2 Interviews

Für meine Vikariatsarbeit zum Thema Gottesdienste und Muttersprache bitte ich Dich, die folgenden Fragen zu beantworten. Alle Deine Antworten sind nur für meine Vikariatsarbeit bestimmt und werden anonym ausgewertet.

Was waren für Dich Gründe, in eine deutschsprachige Gemeinde zu gehen?

Ich lebe in Deutschland und denke, dass es das Beste ist eine deutschsprachige Gemeinde zu besuchen. Bei der Integration ist das auch eine große Hilfe gewesen.

Worin unterscheidet sich der Gottesdienst bei uns von einem Gottesdienst in Deiner Kultur?

Es gibt keinen großen Unterschied, bis auf den Lobpreis. Der Lobpreis ist lebendiger und rhytmischer.

Was bedeutet es für Dich, dass der Gottesdienst nicht in Deiner Muttersprache stattfindet?

Ich habe mich schnell daran gewohnt und mir gefällt es so wie es ist.

Was vermisst Du in unseren Gottesdiensten?

Aus meiner alten Gemeinde war ich regelmässige Beiträge vom Chor gewohnt, das vermisse ich etwas.

Was ist Dir fremd in unseren Gottesdiensten?

Ich kannte den Kaffetisch nicht, das war mir anfangs fremd. Mir gefällt es aber sehr gut, weil man sich danach noch mit anderen unterhalten kann.

Was gefällt Dir an unseren Gottesdiensten?

Die Organisation, Kommunikation, Lobpreis und die Predigt. Alles stimmt.

Was wünscht Du Dir für unsere Gottesdienste?

Ich wünsche mir für unsere Gottesdienste mehr Abwechlung im Lobpreis.

Und zum Schluss noch ein paar statistische Angaben:

Wie lange lebst Du in Deutschland? 25 Jahre

Wie schätzt Du Deine Deutschkenntnisse ein?

- O sehr gut
- X gut
- O ich kann mich verständigen
- O ich habe große Schwierigkeiten beim Sprechen und Verstehen

Wie alt bist Du?

- O unter 30
- O 30 - 45
- X 45 - 60
- O über 60

Für meine Vikariatsarbeit zum Thema Gottesdienste und Muttersprache bitte ich Dich, die folgenden Fragen zu beantworten. Alle Deine Antworten sind nur für meine Vikariatsarbeit bestimmt und werden anonym ausgewertet.

Was waren für Dich Gründe, in eine deutschsprachige Gemeinde zu gehen?

Meine Beweggründe eine deutschsprachige Gemeinde zu besuchen waren:
Zuallererst wollte ich mich auf diese Weise in Deutschland integrieren, um die deutsche Kultur besser zu verstehen und keinen zu lernen. Die Sprache war mir nicht wichtig, mir war und ist immer nur der Glaube das wichtigste gewesen.

Worin unterscheidet sich der Gottesdienst bei uns von einem Gottesdienst in Deiner Kultur?

In meiner Äthiopischen Kirche zelebrieren die Gemeinden den Gottesdienst viel temperamentvoller, lebendiger wie zB. in den USA der Gospel Gottesdienst von Afro-Amerikanern. Der Deutsche Gottesdienst ist dagegen viel zurückhaltender, kühler.

Was bedeutet es für Dich, dass der Gottesdienst nicht in Deiner Muttersprache stattfindet?

Ich habe damit absolut keine Probleme damit.
Trotzdem besuche ich auch den Eritreischen-Äthiopischen Gottesdienst.

Was vermisst Du in unseren Gottesdiensten?

Mir fehlt die ostafrikanische Lebhaftigkeit

Was ist Dir fremd in unseren Gottesdiensten?

Gottesdienstdauer in DE ca 1 Std ; in Afrika mindestens 3 Std
Das die Geschlechter nicht von einander getrennt sind.
Das die Schuhe während des Gottesdienst angelassen werden. Anstatt sie am Eingang in einem Regal abzugeben und das der Boden nicht mit einem warmen Teppich ausgestattet ist.

Was gefällt Dir an unseren Gottesdiensten?

Das man ~~diese~~ frei denken kann und nicht konservativ die ganze Zeit die Hände falten muss.

Was wünscht Du Dir für unsere Gottesdienste?

Das alles so bleibt wie es ist!

Und zum Schluss noch ein paar statistische Angaben:

Wie lange lebst Du in Deutschland? 36 Jahre

Wie schätzt Du Deine Deutschkenntnisse ein?
- O sehr gut
- O gut
- X ich kann mich verständigen
- O ich habe große Schwierigkeiten beim Sprechen und Verstehen

Wie alt bist Du?
- O unter 30
- O 30 - 45
- X 45 - 60
- O über 60

Für meine Vikariatsarbeit zum Thema Gottesdienste und Muttersprache bitte ich Dich, die folgenden Fragen zu beantworten. Alle Deine Antworten sind nur für meine Vikariatsarbeit bestimmt und werden anonym ausgewertet.

Was waren für Dich Gründe, in eine deutschsprachige Gemeinde zu gehen?

zuerst ging ich in die kirche Farsi sprache. Aber dann ist diese kirche kamten.
Für mich ist es realistischer Verhalten der Gläubigen in der kirche.

Worin unterscheidet sich der Gottesdienst bei uns von einem Gottesdienst in Deiner Kultur?

Hier ist das Herz des Gottesdienstes.
Hier sind die Gläbigen mit Freude und lied der Anbetung

Was bedeutet es für Dich, dass der Gottesdienst nicht in Deiner Muttersprache stattfindet?

Ich verstehe zum ersten spirituellen Raum
Jetzt verstehe ich das Gebiet auf Deutsch.

Was vermisst Du in unseren Gottesdiensten?

Ich vermisse nich bei eure Gottesdiensten.

Ich habe bei euch Alles.

Was ist Dir fremd in unseren Gottesdiensten?

Ich freue mich uber eure Gottesdiensten weil nich etwas für mich fremd in eure Gottesdiensten

Was gefällt Dir an unseren Gottesdiensten?

Ich gefällt mir über alles.

Ich gefällt mir von alle leute in gemeinde.

Ich gefällt mir von Gottesdiensten.

Was wünscht Du Dir für unsere Gottesdienste?

Ich wünsche jeden zeit (Gott segne euch)

Und zum Schluss noch ein paar statistische Angaben:

Wie lange lebst Du in Deutschland? Ich lebe schon ein jahre in Deutschland

Wie schätzt Du Deine Deutschkenntnisse ein?

O sehr gut

O gut

✓ ich kann mich verständigen

O ich habe große Schwierigkeiten beim Sprechen und Verstehen

Wie alt bist Du?

O unter 30

✓ 30 - 45

O 45 - 60

O über 60

Für meine Vikariatsarbeit zum Thema Gottesdienste und Muttersprache bitte ich Dich, die folgenden Fragen zu beantworten. Alle Deine Antworten sind nur für meine Vikariatsarbeit bestimmt und werden anonym ausgewertet.

Was waren für Dich Gründe, in eine deutschsprachige Gemeinde zu gehen?

Erstemal kenne ich nicht Persische Gemeinde und gehe ich zu deutschsprachige Gemeinde. Ich habe ein Persische Gemeinde nach kurtezeit gefunden aber habe ich nicht es mögen weil ich fühlte mich die Menchen Heuchelei Machen. Das war für mich traurig.

Worin unterscheidet sich der Gottesdienst bei uns von einem Gottesdienst in Deiner Kultur?

All ist gleisch aber denke ich eure Gemeinde ist unterscheidet von andere.
alle Lute sind freundlich und lebe ich dese Gemeinde
Das ist gleisch mein Haus.

Was bedeutet es für Dich, dass der Gottesdienst nicht in Deiner Muttersprache stattfindet?

Erstemal das war so schwierig weil ich kann nicht verstanden. aber kann ich jetzt viele verstanden.
und kann ich viele posetiv energy von Menchen in eure Gemeinde geben.

Was vermisst Du in unseren Gottesdiensten?

Manchmal denke ich, ich brauche alles verstanden aber das war nicht schlecht weil ich mehr sorgen zu Deutsch lernen.

Was ist Dir fremd in unseren Gottesdiensten?

Wenn ich war neue in uere Gemeinde, all etwas war für mich fremd aber jetzt all ist kler, ich freund mich zu habe euch.

Was gefällt Dir an unseren Gottesdiensten?

Ich gefällt mir von alles, Gottesdiens ist beruhigend, die Menschen sind nett und freundlich,
Ich tröstete mich, wenn ich die Predigen Mein Pastor (Johannes) hören. Er ist ein ruhiger Mann.

Was wünscht Du Dir für unsere Gottesdienste?

Ich wünsche für unsere Gemeinde viele Lute kennt Jesus und zu unsere Gemeinde kommen und können wir jesus Botschaft der welt zu sagen.

Und zum Schluss noch ein paar statistische Angaben:

Wie lange lebst Du in Deutschland? Ich lebe ein jahre in Deutschland.

Wie schätzt Du Deine Deutschkenntnisse ein?

O sehr gut
O gut
⊗ ich kann mich verständigen
O ich habe große Schwierigkeiten beim Sprechen und Verstehen

Wie alt bist Du?

⊗ unter 30
O 30 - 45
O 45 - 60
O über 60

Für meine Vikariatsarbeit zum Thema Gottesdienste und Muttersprache bitte ich Dich, die folgenden Fragen zu beantworten. Alle Deine Antworten sind nur für meine Vikariatsarbeit bestimmt und werden anonym ausgewertet.

Was waren für Dich Gründe, in eine deutschsprachige Gemeinde zu gehen?

Weil ich in Deutschland lebe

Worin unterscheidet sich der Gottesdienst bei uns von einem Gottesdienst in Deiner Kultur?

Sicher kann man nicht vergleichen die Sprache die Kultur die Mentalität aber der Predigt ist fast gleich und ich fühle mich wie zu Hause.

Was bedeutet es für Dich, dass der Gottesdienst nicht in Deiner Muttersprache stattfindet?

Das bedeutet für mich viel, weil ich die Deutsche Sprache immer besser verstehe und sehr wichtig ist.

Was vermisst Du in unseren Gottesdiensten?

Natürlich meine Deutsche Familie

Was ist Dir fremd in unseren Gottesdiensten?

Nichts

Was gefällt Dir an unseren Gottesdiensten?

Alles wir sind wie eine Familie

Was wünscht Du Dir für unsere Gottesdienste?

Ich wünsche ~~mir~~ dass mehr Ausländer uns besuchen und in die Zukunft Mitglied sein können.

Und zum Schluss noch ein paar statistische Angaben:

Wie lange lebst Du in Deutschland? 18 Jahre

Wie schätzt Du Deine Deutschkenntnisse ein?

O sehr gut

● gut

O ich kann mich verständigen

O ich habe große Schwierigkeiten beim Sprechen und Verstehen

Wie alt bist Du?

O unter 30

O 30 - 45

● 45 - 60

O über 60

Für meine Vikariatsarbeit zum Thema Gottesdienste und Muttersprache bitte ich Dich, die folgenden Fragen zu beantworten. Alle Deine Antworten sind nur für meine Vikariatsarbeit bestimmt und werden anonym ausgewertet.

Was waren für Dich Gründe, in eine deutschsprachige Gemeinde zu gehen?

Je deutschen Sprache ermöglicht es mir, mehr die Sprache zu lernen.

Worin unterscheidet sich der Gottesdienst bei uns von einem Gottesdienst in Deiner Kultur?

Der Unterschied liegt in der Lutirgie. In Kongo der Gottesdienst dauert eine lange Zeit, Zuerst beginnen wir mit den Anbetungsliedern und Dankgebete. danach kommt Chöre, Predigt, Kollekte, Bekanntmachungen und Segen

Was bedeutet es für Dich, dass der Gottesdienst nicht in Deiner Muttersprache stattfindet?

Feiern Gottesdienst in Deutscher Sprache bedeutet für mich eine Form der Integration in der Deutschen Gesellschaft.

Was vermisst Du in unseren Gottesdiensten?

Der Chor! Ich denke, dass unsere Gottesdienst braucht auch einen Chor.

Was ist Dir fremd in unseren Gottesdiensten?

/

Was gefällt Dir an unseren Gottesdiensten?

Die Vielfalt in der Gottesdiensten. Verschiedene musikalische Talent und vor allem lebendigen Predigt.

Was wünscht Du Dir für unsere Gottesdienste?

Mehr Kreativität um Besucher anzuziehen.

Und zum Schluss noch ein paar statistische Angaben:

Wie lange lebst Du in Deutschland? 20 Jahre

Wie schätzt Du Deine Deutschkenntnisse ein?

- O sehr gut
- X gut
- O ich kann mich verständigen
- O ich habe große Schwierigkeiten beim Sprechen und Verstehen

Wie alt bist Du?

- O unter 30
- X 30 - 45
- O 45 - 60
- O über 60

Für meine Vikariatsarbeit zum Thema Gottesdienste und Muttersprache bitte ich Dich, die folgenden Fragen zu beantworten. Alle Deine Antworten sind nur für meine Vikariatsarbeit bestimmt und werden anonym ausgewertet.

Was waren für Dich Gründe, in eine deutschsprachige Gemeinde zu gehen?

Ich fand es gleich zu sein, da wir dem gleichen Gott nennen, und mit Gott gibt es keinen unterschied in uns, also warum nicht?

Worin unterscheidet sich der Gottesdienst bei uns von einem Gottesdienst in Deiner Kultur?

Nirgends

Was bedeutet es für Dich, dass der Gottesdienst nicht in Deiner Muttersprache stattfindet?

es bedeutet gar nicht, solang ich hier bin, DRD, und die Sprache ist deutsch. es ist gleich. wenn ein deutsch im Ausland ist. ist alle die Selbe.

Was vermisst Du in unseren Gottesdiensten?

Hmmm, nichts ~~ausse~~ nur dass, ich allein, Ohne meine Familie kommen.

Was ist Dir fremd in unseren Gottesdiensten?

Die Grüße von anderen Kirchenmitglieder, die weit weg von der Kirche sind.

Was gefällt Dir an unseren Gottesdiensten?

Anbetungslieder und Predigt

Was wünscht Du Dir für unsere Gottesdienste?

Mehr Liebe zu Gott und Miteinander

Und zum Schluss noch ein paar statistische Angaben:

Wie lange lebst Du in Deutschland? 20 Jahre

Wie schätzt Du Deine Deutschkenntnisse ein?

- O sehr gut
- X gut
- O ich kann mich verständigen
- O ich habe große Schwierigkeiten beim Sprechen und Verstehen

Wie alt bist Du?

- O unter 30
- O 30 - 45
- X 45 - 60
- O über 60

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Vikariatsabschlussarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe, alle Ausführungen, die anderen Schriften wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, kenntlich gemacht sind und die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung war.

Susan Ossenbag-Engels

Unterschrift der Verfasserin / des Verfassers